



Ursula Hudson im Gespräch mit Wilfried Bommert

Der Boden ist kein Spekulationsobjekt



Der Boden wird zunehmend zum Rendite- und Spekulationsobjekt. Nicht nur in den Ländern des Südens kaufen Investoren Landwirtschaftsflächen auf und vertreiben hunderttausende Kleinbauern von ihren Äckern. Auch in Europa wird der Boden zum Spielball der Finanz- und Energiewirtschaft. Ursula Hudson, Vorsitzende von Slow Food Deutschland, sprach mit Wilfried Bommert vom Institut für Welternährung über die Gefährdung der Lebensmittelsicherheit und neue Ideen zur Gestaltung des Ernährungssystems.

Dr. Wilfried Bommert studierte Agrarwissenschaften in Bonn und kam 1979 als Journalist zum WDR. Dort war er viele Jahre Leiter des Landfunks und der ersten Umweltredaktion des WDR, die er maßgeblich geprägt hat. Seit dieser Zeit beschäftigt er sich intensiv mit den Themen Gentechnik, Klimawandel, Welternährung und demografische Entwicklung. Bommert ist Vorstandssprecher des World Food Institute – Institut für Welternährung e.V. in Berlin.

Ursula Hudson: Lieber Herr Bommert, Sie haben 2012 das Buch »Bodenrausch. Die globale Jagd nach den Äckern der Welt« veröffentlicht. Es ist eines der wenigen Bücher, die ich in einem Zug gelesen habe. Was hat Sie bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Wilfried Bommert: Damals wurde bekannt, dass der Boden zunehmend ein Spekulationsobjekt wird, was er zuvor nicht war. Wir kennen das Thema bei Baumaßnahmen, wo gerne mal eben viel Geld gemacht wird. Aber plötzlich wurde Boden weltweit zum Spekulationsobjekt der Finanzindustrie, die 2008 im Laufe der Finanzkrise merkte, dass man dort investieren muss, wo bleibende Werte vorhanden sind. Die Gelder der Spekulanten sind im großen Stil in den Boden geflossen. Und gleichzeitig brach die erste Welternährungskrise aus. Da haben die großen Konzerne – insbesondere in Ländern, die vom Import von Nahrungsmitteln abhängen – begonnen in Boden zu investieren, um ihre Rohstoffversorgung zu sichern. Und da dachte ich mir, es bricht etwas los, das ich in der Dimension noch nicht kannte. Und deswegen hab ich damals begonnen, mich darum zu kümmern.

Und Sie haben das Thema dann weltumspannend betrachtet?

Ich habe zunächst in Deutschland begonnen und bemerkt, dass hier plötzlich die Bodenpreise sprunghaft steigen. Das hat viel mit dem Ausbau der Biogasproduktion zu tun. Die Mehrzahl der bewirtschafteten Landflächen der Bauern ist gepachtet und die Verpächter haben sich plötzlich dafür entschieden, den Boden denen zu geben, die viel mehr Geld



»Wir brauchen ein eindeutiges politisches Signal, dass auf bewirtschaftetem Boden Lebensmittel hergestellt werden müssen.«

zahlen können. Dem kleinen und mittleren Bauern wird so die Existenzgrundlage entzogen – und das, obwohl sie in einem Rechtsstaat leben. Ich dachte mir, wenn das bei uns passiert, passiert es mit Sicherheit überall auf der Welt, wo das Finanzkapital unterwegs ist. Und so war es auch.

Wir stehen hier vor einem Eigentumsverschiebungs- und einem Landnutzungsproblem, welches auch in Deutschland dazu führen könnte, dass aufgrund des freien Marktgeschehens und der damit verbundenen Preisbildung weit weniger Lebensmittel angebaut werden können. Die zentrale Steuerungsfrage lautet plötzlich nicht mehr »Haben die Leute Hunger oder nicht?«, sondern: »Wie viel Zinsen wirft die Investition in Land ab?« Die Äcker der Welt werden zunehmend zweckentfremdet für Agrosprit und Biogas. Mit Milliarden an Subventionen in den USA und Europa wird diese Form der Agro-Energiewirtschaft auf die Äcker gelockt. An die Stelle der traditionellen Landwirtschaft rücken Kapitalgesellschaften, die mit Renditen von mehr als 20 Prozent immer mehr Geld in ihre neuen »Ölfelder« pumpen. Dazu kommen Industrierohstoffe und Lebensmittel für solche Länder, die viel Geld bezahlen können – das spielt dann für Afrika eine Rolle. Und das ist der Paradigmenwechsel: Boden wurde früher nie danach bewirtschaftet, wie hoch der Zinsfuß war, sondern wie viel Lebensmittel man darauf produzieren konnte.

Und damit tut sich natürlich auch das Problemfeld der pfleglichen Behandlung und des Erhalts des Bodens als unentbehrliche Ressource für die Ernährung auf. Denn wenn der Zinsfuß regiert, kann man davon ausgehen, dass sich die Bodennutzung ausschließlich an der Rendite orientiert und nicht an einem langfristigen Erhalt der Ressource.

Das ist zumindest wahrscheinlich. In Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise stehen hinter den zahlreichen Maisfeldern Kapitalgesellschaften. Und das zentrale Ziel von Kapitalgesellschaften ist, Kapital zur Verzinsung zu bringen. Diese Unternehmen werden nicht langfristig investieren, sondern kurzfristig das herausziehen, was machbar ist. Und auf den Boden werden sie am Ende keinen besonderen Wert legen, denn der ist bei ihnen ein Investitionsgut wie alles andere. Wenn seine Gebrauchszeit vorüber ist, wird er abgeschrieben und man zieht man weiter.

Das ist eine mehrfache Katastrophe, da es für Landwirte kaum noch Möglichkeiten gibt, ihre Ackerflächen zu



ROHDE Die Wurstmanufaktur
Kasserer Ahle Worscht

Wir unterstützen Slow Food Deutschland e.V. 2015 ... weil Verantwortung und Genuss zusammengehören.

Feinkost Fleischerei Rohde
Frankfurter Straße 67
34121 Kassel - Tel. 0561. 200 680
Im Internet bestellen unter:
www.feinkost-rohde.de

Historische Senfmühle



Zwischen alten Mühlsteinen wird noch heute der Monschauer Senf handwerklich hergestellt. Die Mühle ist ein technisches Denkmal, 1882 erbaut und seitdem in Familienbesitz. Erfahren Sie hier mehr über die aufregende Geschichte. Probieren Sie im täglich geöffneten Senflädchen unsere Spezialitäten.

Im Restaurant Schnabuleum genießen Sie die leckeren Senfgerichte unseres Meisterkuchs – deftige Eifeler Speisen, einfallsreiche Fischgerichte, aber auch ausgefallene Kreationen. Lassen Sie sich verwöhnen!

Laufenstraße 118 · 52156 Monschau · Telefon 02472. 2245
www.senfmuehle.de



erweitern: Die Pachtgebühren sind kaum noch zahlbar und die Bodenpreise so enorm angestiegen wie nie zuvor – irrational hoch für Lebensmittelerzeugung. Durch die Umnutzung des Bodens kann unsere Lebensmittelsicherheit in keiner Weise mehr gewährleistet werden. Das »Näherholen« und damit das Sicherstellen des Lebensmittelsystems, das was wir uns als Slow Food wünschen, kann dadurch nicht stattfinden. Das bedeutet, dass kleinteilige, bodenerhaltende Landwirtschaft verschwinden wird, falls keine Steuerungsmaßnahmen ergriffen werden.

Ja. Die Politik muss sich ganz anders um den Boden kümmern. Es gibt im Bodenverkehrsrecht einen Sonderparagrafen, der besagt, dass Boden vorrangig an der Verkauft werden soll, der ihn auch bewirtschaftet – das Landwirteprivileg. Das funktioniert aber so gut wie gar nicht mehr, da auch große Biogashersteller sich Landwirt oder Landbewirtschaftler nennen dürfen. Was her müsste, wäre erstens ein eindeutiges Signal, dass auf bewirtschaftetem Boden Lebensmittel hergestellt werden müssen. Und zweitens muss die Zivilgesellschaft sich überlegen, ob sie nicht selbstständig neue Wege organisiert, um an Kapital zu kommen, mit welchem Boden erworben und für Lebensmittel gesichert werden kann. Heute steigt das Kapital von den großen Finanzfonds und Kapitalgesellschaften ein. Eigentlich wäre es vernünftiger, als Zivilgesellschaft einen eigenen Kapitalsammelfonds aufzulegen, wie zum Beispiel die Regionalwert AG in Süddeutschland. Mit dem Geld könnte sie Land kaufen und versuchen, eine regionale Ernährungsstruktur aufzubauen. Das wäre ein Weg, die Landnutzung aus der Zinsfalle herauszuholen. Wichtiger wäre allerdings,

politisch andere Prioritäten zu setzen: Lebensmittel haben immer Vorrang!

Sehen Sie da eine Chance in der gegenwärtigen Politik?

Politik bewegt sich ja nicht voraus, sondern immer im Nachhinein. Zunächst muss sich die Bürgergesellschaft bewegen und sagen, »das ist uns etwas wert und wenn ihr von der Politik das nicht begriffen habt, dann machen wir es euch vor«. Wir vom Institut für Welternährung beobachten in zwei Großstädten in Deutschland – in Köln und in Berlin – Bürgerbewegungen, die sich ihre Lebensmittel selber besorgen. Und da ist etwas im Gange, was unter Umständen in einem Modell enden wird, welches aus Amerika und Kanada bekannt ist, nämlich die Food Policy Councils – auf Deutsch Ernährungsräte –, die darüber entscheiden, wo und wie die Nahrungsmittel in und rund um die Städte angebaut werden. In Köln ist man auf dem Weg zu einem Ernährungsrat schon relativ weit. In den Räten fordern die Bürger, dass die Lebensmittel größtenteils, so wie früher, um die Stadt herum angebaut werden und sie wollen dabei die entsprechende Flächenpolitik auch beeinflussen. Auch die großen Grundbesitzer, wie die Kirchen oder die Kommunalverbände, könnten Einfluss darauf nehmen, wie das Land genutzt wird. Sie könnten sich im Sinne des Allgemeinwohls für eine andere Nutzung ihrer eigenen Flächen aussprechen.

Wo sind die Food Policy Councils in der kommunalen Verwaltung angesiedelt?

Sie müssen sich ihren Platz erkämpfen. Anliegen in den USA und Kanada war, auch die Versorgung mit Lebensmitteln zu einem Ziel der Stadtverwaltung zu machen. Diese hat bisher Straßen, Wasserversorgung, Abwasser und Schulen als Aufgaben und wenn man Ernährung auch zur Aufgabe der Stadtverwaltung macht, muss sie ihr gesamtes Handeln dahingehend überprüfen, ob es der Ernährung dient. So werden die Food Policy Councils in die Verwaltung eingebunden und die Verwaltung muss dann fragen: Ist es okay für euch, wenn wir diese Straße bauen, Gewerbeflächen ausweisen oder ehemalige Industrieflächen anders nutzen? Und dann entsteht eine öffentliche Diskussion darüber und aus dieser Diskussion erwächst dann eine öffentlich legitimierte Entscheidung. Das ist das amerikanisch-kanadische Beispiel und eigentlich könnte es in Deutschland auch so laufen. Food Policy Councils bekommt man allerdings nicht geschenkt, die muss man sich erkämpfen.

Fotos: Katrin Schrießl

Wie könnte das Thema Boden in das Bewusstsein der Menschen kommen – als die Ressource, die ausschlaggebend ist für die eigene gesunde Ernährung, aber auch für die Ernährungssicherheit?

Um das Thema in die Gesellschaft zu bringen, würde ich ganz unten beginnen, bei den Kindern. Jeder Kindergarten braucht seinen Garten, jede Schule braucht ihren Acker und ihre Küche, wo das Geerntete verarbeitet wird – damit man weiß, was der Boden herstellen kann, was gut ist und gut schmeckt. Die unmittelbare Erfahrung ist wichtig. Bei den »jüngeren Älteren« sehen wir heute, dass eine Renaissance des Gartens eingesetzt hat: Nicht nur die Schrebergärten, sondern auch die Teilstückgärten vor den Städten bekommen immer größere Bedeutung. Dort ist also schon eine Bewegung vorhanden, die wir auch weltweit feststellen. Die Menschen wollen weltweit wieder mehr mit ihren Nahrungsmitteln zu tun haben und damit auch mit dem Boden. Sie werden am Ende auch erkennen, dass der Boden eben kein Substrat ist, sondern ein Organismus, der etwas Wertvolles für uns produziert. Das wurde in den letzten Jahrzehnten erfolgreich verlernt.

Woran arbeitet das World Food Institute gerade?

Wir sind gerade dabei, ein Memorandum zur Neuausrichtung der Forschungsförderung in der Bundesrepublik schreiben. Wir möchten, dass die Bundesregierung mitbekommt, dass die Zivilgesellschaft darauf schaut, wo die großen Finanzströme im Bereich der Ernährungs- und Agrarwissenschaften hinlaufen und dass man diese Ströme ändern muss, weg von der Priorität der Intensivlandwirtschaft, hin zu agroökologischen Methoden und einem nachhaltigen Ernährungsstil. Dieses Memorandum soll bis Herbst dieses Jahres entstehen, nach Möglichkeit gemeinsam mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, welche zunächst nicht die »üblichen Verdächtigen« sind. Wir denken, dass Frauen ein besonderes Interesse daran haben müssen, was an Nahrungsmitteln produziert wird. Die Themen Boden und Landwirtschaft und auch Ernährungsindustrie sind häufig aus der männlichen Perspektive gedacht. Und das Ganze aus der weiblichen Perspektive zu denken, führt vielleicht zu einer ganz anderen Priorität.

Das würde dann auch heißen, um die Schleife zum Boden noch einmal zu nehmen, weg von der Bio-Ökonomie, hin zu einer anderen Ernährungsversorgung und einem anderen Umgang mit dem Boden.

Bio-Ökonomie ist für uns überhaupt keine Option, wenn damit gemeint ist, dass in Zukunft der Boden die Clearing-Fläche ist für unsere Gesamtinteressen, ob Energie, Industrie, ob Rohstoffe oder Nahrungsmittel. So kann das nicht laufen. Die erste Priorität haben immer Nahrungsmittel, was dann übrig bleibt, kann man für andere Zwecke nutzen. ●

Produzenten von Spezialitäten und Köstlichkeiten gesucht?

Hier werden Sie fündig:
www.food-life.de/verzeichnis

Aussteller und Produkte der FOOD & LIFE 2014 finden Sie im Online-Verzeichnis.



Oder besuchen Sie die **FOOD & LIFE 2015 im November** und entdecken Sie hochwertige, außergewöhnliche und traditionell handwerklich hergestellte **Spezialitäten aus dem gesamten europäischen Raum.**



Treffpunkt für Genießer

25. – 29.11.2015
Messegelände München